

¹³ Siehe andere Zugänge zum Begriff «muntu»: J. Jahn, *Muntu* (Seuil, Paris 1958) 110–116; A. Kagame, *La philosophie bantu-rwandaise de l'être* (Brüssel 1956) 267; P. Tempels, *La philosophie bantoue*: Prés. afr. 1948, S. 28.

¹⁴ Boka di Mpasí Londi, A propos des religions populaires d'Afrique subsaharienne: *TELEMA* 2(1979) 23–24.

¹⁵ Die Unterbrechungen der Erzählung durch im Dialog vorgetragene Sprüche, Zwischenrufe, Lieder und Tänze verhindern die Monotonie und erleichtern die Aufnahme des Themas, so daß die Sitzungen, ohne zu langweilen, lange dauern können. Die zairische Messe, die nach dieser Struktur gestaltet ist, dauert zweieinhalb Stunden, ohne weder die Kinder noch die Betagten zu ermüden.

¹⁶ R. Garaudy, *Danser sa vie* (Seuil, Paris 1973) 13.

¹⁷ Siehe die Beschreibung von einigen Folgen bei M. Hebga, *Croyance et guérison* (Clé, Yaoundé 1973) 9.21; E. de Rosny, *Ndimisi* (Clé, Yaoundé 1974) 242ff.

¹⁸ R. Garaudy aaO. 14.

¹⁹ Man kann noch den Kriegeranzug und noch andere anfügen. Wenn diese Tänze außerhalb ihres Kontextes und der philosophischen und ethischen Optik, in der sie sich entwickeln, interpretiert werden, laufen sie Gefahr, fehlbeurteilt und von einer denunzierenden und entstellenden Moral verschrien zu werden. Man muß sie in ihrem objektiven Rahmen beurteilen.

²⁰ Die Bemühung, Gesten zu erfinden, macht überall Fortschritte, selbst in Frauenklöstern. Siehe als Beispiel: J.M. Widart, *Expression corporelle et parole de Dieu*: *TELEMA* 2 (1976) 29–34.

Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Rolf Weibel

Berichte

Cyrille Vogel

Christliche Kultsymbole: Speisen und Getränke

Das Symbol, Zeichen des Wiedererkennens und Bedeutungsträger, sucht auf sinnfällige Weise das Unausdrückbare auszudrücken. In diesem Sinn ist jede menschliche Handlung symbolisch: die Geste, das Wort, die Sprache, die Institution, der theologische Diskurs, der Kult. Konkreter genommen läßt sich das Kultsymbol wie folgt analysieren:

Erstens werden ein gegenseitiges Verständnis und eine gegenseitige Kenntnis vorausgesetzt, somit eine Gemeinschaft von Eingeweihten. Ohne dies bleiben die Gesten und Formeln unverständlich. Jedes Wiedererkennen setzt ein früheres Erkennen voraus. Schon in der Emmausepisode heißt es: «Sie erkannten ihn am Brechen des Brotes» (Lk 24,35).

Geboren in Zaire, Jesuit, Theologiestudium und Priesterweihe in Löwen (Belgien), Promotion in Theologie an der Gregoriana (Rom), Professor am Priesterseminar von Mayidi (Zaire), Geistlicher Direktor an der Propaganda (Rom), zur Zeit Direktor der Zeitschrift für christliche Reflexion und Kreativität in Afrika *TELEMA* (Erhebe dich und gehe) sowie Gastprofessor am Institut Lumen Vitae (Brüssel). Textverfasser und Komponist der kongolesischen (1960) und zairischen Nationalhymne (1971), Übersetzer von 250 Hymnen der Kimbanguisten-Kirche aus dem Kikongo ins Französische (Univers. Lovan., Kinshasa 1960), Aufsätze in: *Orientierung, Stimmen der Zeit, Lumen Vitae, TELEMA*. (Auch für die zairische Nationalhymne verfaßte er sowohl den Text wie die Melodie; Joseph Lutumba ist nur ein symbolischer Laienmitarbeiter. In diesem Sinn muß man jede Namensnennung von J. Lutumba interpretieren, auch jene bei H. Schmidt, *Politische Symbole, Gedichte und Lieder*: *Concilium* 10 [1974] 148; J. Lutumba wurde in dieser Zeit der Authentizität nur wegen der Harmonie zwischen Geistlichen und Laien aufgeführt. Aus dem gleichen Grund wurde er bereits bei der kongolesischen Nationalhymne angeführt.) Anschrift: *Revue TELEMA, Direction-Rédaction*, B. P. 7245, Kinshasa 1, Republik Zaire.

Zweitens ist dabei Willkür ausgeschlossen: Das Symbol muß von sämtlichen Mitgliedern der betreffenden Gemeinschaft verstanden und als solches akzeptiert werden. Ohne dies würden Gesten und Formeln esoterisch.

Drittens müssen Spannung und Zweipoligkeit zwischen dem Bezeichnenden und dem Bezeichneten konstant aufrechterhalten werden. Würden die beiden miteinander identifiziert, käme es zu einer «Verdinglichung» oder auch zu einem magischen Tun¹. Nehmen wir z. B. die Fragmente von Verona (Botte 54): «*gratias agat panem quidem in exemplum, quod dicit graecus antitypum, corporis Christi; calicem vino mixtum propter antitypum, corporis Christi; calicem vino mixtum propter antitypum, quod dicit graecus similitudinem, sanguinis quod effusum est.*» Das Symbol zerstören hieße das Idol schaffen. Umgekehrt wirkt sich die Wahl des oder der Bezeichnenden oder Zeichen sowie ihre eventuelle Änderung (Brot, Wein, Reis; Brechung, Essen) in nichts auf das Bezeichnete aus. So sagt Thomas von Aquin im Hymnus «*Lauda Sion*»: «*Nulla rei fit scissura/Signi tantum fit fractura/Qua nec status nec statura/Signati minuitur.*»

Die die Kulthandlung konstituierenden Gesten und Formeln repräsentieren das Nicht-Sinnenfällige und beschreiben es nicht bloß in Begriffen und Bildern; sie bestreben sich, es zu aktualisieren und vorwegzuneh-

men und verschaffen so ein intensiveres und unmittelbarereres Verständnis als bloßes Reden. Dies ist vor allem in der östlichen Liturgie der Fall.

A) Heilige Speisen

Die Christen haben von jeher nur wenige und nicht sehr mannigfaltige heilige Speisen und Getränke gehabt: Fleisch und Gemüse haben nie dazu gehört².

I. Brot, Wein, Wasser

Diese drei Elemente kommen in verschiedenen Kombinationen vor:

1. Alle drei zusammen: Brot, Wein und Wasser

Justin, 1. Apologie, Kap. 65: «Dann wird (bei der Taufeucharistie) dem Vorsteher der Brüder Brot gebracht und ein Becher mit Wasser und Mischung (...) Die Diakone, wie sie bei uns heißen, reichen jedem der Anwesenden vom dankgesegneten Brot und wasser- vermischten Weine mitzugenießen dar.»

2. Nur zwei davon (erste Zusammenstellung): Brot und Wein

Diese beiden Elemente kommen in den sogenannten Einsetzungsberichten vor (in den Berichten vom Letzten Abendmahl) in verschiedenen Anordnungen:

a. Nach Mk 14,22–25 und Mt 26,26–29 sind der Brot- und der Kelchritus unmittelbar, ohne Zwischenpause miteinander verbunden und werden während eines Sättigungsmahles (zu Beginn oder in der Mitte oder am Ende?) gefeiert.

b. Nach 1 Kor 11,23–26 steht der Brotritus zu Beginn des Mahles, der Kelchritus an dessen Ende.

c. Nach Lk 22,17–19a finden der Kelchritus und der Brotritus (in dieser Reihenfolge: Kelch vor dem Brot) vor dem Sättigungsmahle statt³.

Über den Ursprung dieser beiden Riten, den Brot- und den Kelchritus, dürfte es kaum mehr Diskussionen geben: Jesus hat beim Letzten Abendmahl den jüdischen Qiddusch-Brauch (ob dieser nun Pascha- charakter hatte oder nicht) übernommen.

3. Nur zwei davon (zweite Zusammenstellung): Brot und Wasser

In gewissen Kreisen wurde aus verschiedenen Gründen der Wein durch einen Becher Wasser ersetzt. So Cyprian in Brief 63 an Caecilius von Biltha (Dossier der Argumentation der Aquareier⁴.

4. Eines dieser Elemente für sich allein

a) Kelch allein: Die offensichtlichen Umarbeitungen des Einsetzungsberichts, den Lk 22,17–20 vorlegt, lassen die Hypothese, daß die Eucharistie auch mit dem Kelch allein gefeiert werden konnte, als nicht unbegründet erscheinen.

b) Brot allein: Es gibt zahlreiche Texte, die belegen, daß die Eucharistie in Form einer Brotbrechung auch mit Brot allein gefeiert wurde⁵. So Lk 24,30–35; Apg 2,42 und 46; Apg 20,7 (Episode von Traos); Apg 27,35 (Episode des Turms); 1 Kor 10,17. Der zweite Eucharistiebericht der Didache kennt für die Sonntags- eucharistie nur das Brechen des Brotes (Didache 14,1): «Am Herrentage sollt ihr zusammenkommen und das Brot brechen und Dank sagen.»

Zu den Dokumenten aus der offiziellen Kirche wären die Zeugnisse aus dissidenten Gemeinschaften hinzuzufügen, so die Thomasakten, Kap. 27. 29. 46. 48 (Lipsius-Bonnet, AAA, II,2, S. 143. 146. 164) und die Johannesakten, Kap. 109 und 110 (Lipsius-Bonnet, AAA, II,1, S. 207).

II. Milch und Milcherzeugnisse

Milch und Milcherzeugnisse werden allein für sich oder auch in Verbindung mit Brot und Honig (oder auch Wasser) genossen. So bei den Artotyriten: Passio Perpetuae et Felicitatis, Kap. 4⁶. Zusammen mit Brot und Wein gehört mit Honig vermischte Milch zur Taufeucharistie. Die von E. Hauler publizierten Fragmente sind diesbezüglich klar⁷.

III. Öl oder Oliven

Öl oder Oliven werden allein oder zusammen mit dem eucharistischen Brot und Wein oder auch mit Käse verspiesen. Die von Hauler publizierten Fragmente machen keinen Unterschied zwischen der Segnung des Brotes und des Kelches einerseits und dem Segen über das Öl, die Oliven und den Käse anderseits⁸.

IV. Salz (*sacramentum salis*)

Salz hat nie im eigentlichen Sinn zu einem heiligen Mahl gehört. Soviel wir sehen, wurde es in der Tauf- liturgie verwendet als Sinnbild der Treue und Bewahrung, aber nicht als Symbol einer Theophagie.

V. Obszöne Nahrungsmittel

(Sperma, Menstruum), die in gewissen gnostischen Kreisen verwendet wurden. Darüber unterrichten uns u.a. die Pistis Sophia 147 und Epiphanius, Haer. 26.

VI. Fisch

Schon lange vor dem Christentum hat der Fisch als heilige Speise gegolten. In der antiken Welt symbolisierte er die Manneskraft (ichthyphalles); im Judentum inauguriert er die messianischen Zeiten. Die Christen haben ihn in seiner eschatologischen Bedeutung übernommen. Im Rahmen eines Mahls tritt er für sich allein auf, zumeist aber zu dritt (Brot, Fisch und Becher) oder zu zweit (Fisch und Brot oder Fisch und Honig).

B) Heilige Mähler

Wer von heiliger Speise spricht, spricht auch von heiligem Mahl. Auch dessen Sinn ist zu bestimmen. Heilig ist ein Mahl, wenn es vermittelt der genossenen Speisen und Getränke die Teilnehmer mit der Gottheit in Verbindung bringt. Im Akt des Essens kommunizieren die Teilnehmer mit der Gottheit. Das heilige Mahl will also eine Theophagie sein und hat zum Ziel, mit Gott zu vereinigen oder Anteil am göttlichen Leben (zumeist samt der Glückseligkeit im Jenseits) zu verschaffen. Somit gilt:

1. Das heilige Mahl besteht nicht einfach in der Darbringung von Gaben an die Gottheit, zu deren Ehre dann diese Gaben verzehrt werden. Infolge der symbolischen Beziehung der Gaben zu Gott wird die Gabendarbringung zu einer Immolation (Gott leidet und stirbt) und zu einem Essen: «ipse offerens, ipse et oblatus (oder: oblatio)»

2. Das heilige Mahl unterscheidet sich vom Sättigungsmahl, ja steht zu ihm in Gegensatz. Es ist immer «stilisiertes» Mahl und darf nie mit einem Mahl verwechselt werden, das zur Stillung des Hungers dient, selbst wenn das heilige Essen sich im Rahmen eines gewöhnlichen Mahls vollzieht.

3. Das heilige Mahl ist nicht einfach ein Mahl, selbst wenn dieses mit Gebeten umrahmt oder in einem religiösen Umraum eingenommen wird, wie das beim mönchischen Mahl, bei der Agape oder einem Liebesmahl der Fall ist.

4. Das Heilige Mahl ist an Ort und Stelle einzunehmen: die verwendeten Speisen und Getränke dürfen nicht vom Ort, an dem der Kult vollzogen wird (Privathaus oder besonderes Gebäude) weggetragen werden; sie haben nur durch den und in dem rituellen Akt Bedeutung.

So in den griechisch-römischen Religionen: Cato (*De agricultura* 83): «Ubi res divina facta erit, statim ibi consummito»; CIL VI, 1, 576: «Extra hoc limen aliquid de sacro Silvani (Silvanustempel) efferre fas non est.»

Im Judentum: (Pascha) Ex 12,10; Num 9,2; Deut 16,4; (nicht im Zusammenhang mit dem Pascha) Ex 29,31–34; Lev 6,9 und 19; Num 18,10; Lev 22,30 und 24,9⁹.

Im Christentum: Innozenz I., Brief an Decentius von Gubbio (416): «Nec longe portanda sunt sacramenta» (damit ist hier das fermentum, d. h. ein Stück des eucharistischen Brotes gemeint).

5. Das heilige Mahl findet geheim, d. h. unter Eingeweihten, unter Ausschluß Nichtdazugehöriger, statt und schafft unter den Mahlgenossen eine besondere Verbindung.

I. Die eigentliche Eucharistie

Eigentliche Eucharistie nennen wir jedes heilige Mahl, bei dem das Bezeichnende oder Zeichen (Brot, Wein, Wasser – allein oder zusammen) in unmittelbare Verbindung mit dem Leib und dem Blut Christi als dem damit Bezeichneten gebracht wird. Brot und Wein werden zur Regel seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts und leben bis heute in der Eucharistiefeyer weiter, im einzigen heiligen Mahl, das im christlichen Kult noch Brauch ist (Kirche des Ostens und des Westens; aus der Reformation hervorgegangene Kirchen).

II. Die Fischmahlzeit

1. Die Erzählungen über die Einsetzung der Fischmahlzeit (Brot und Fisch):

a) Speisung der Fünftausend mit Brot und Fisch: Mk 6,30–44; Mt 14,13–21; Lk 9,10–17.

b) Speisung der Viertausend mit Brot und Fisch: Mk 8,1–10; Mt 15,32–39).

Als Beispiel diene Mk 6,30–44: «Dann befahl er den Leuten, sich in Gruppen ins grüne Gras zu setzen. Und sie setzten sich in Gruppen zu hundert und zu fünfzig. Da nahm er die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Segen, brach die Brote und gab sie den Jüngern, damit sie sie an die Leute austeilten. Auch die zwei Fische ließ er unter alle verteilen. Und alle aßen und wurden satt. Und als man die Reste der Brote und Fische einsammelte, wurden zwölf Körbe voll.»

2. Weitere neutestamentliche Bezeugungen außer den Einsetzungsberichten (Brot, Fisch, Honig):

a) Nachlukanischer Bericht, wonach Christus nach seiner Auferstehung in Jerusalem erschien: Lk 24,41–43 («Freude und Staunen erfüllte sie; doch konnten sie es immer noch nicht glauben. Da sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier? Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch und von einer Honigwabe. Er nahm es und aß es vor ihren Augen»)¹⁰.

b) Erscheinung Christi am Ufer des Sees von Tiberias, dem Nachtrag zum Johannesevangelium zufolge: Joh 21,9–13 («Als sie an Land gegangen waren, sahen sie dort ein Kohlenfeuer brennen und einen Fisch darauf liegen, daneben lag Brot. Jesus sagte zu ihnen: Bringt einige von den Fischen, die ihr eben gefangen habt! (...) Jesus sagte zu ihnen: Kommt und eßt! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du?, denn sie wußten, daß es der Herr war. Jesus ging hin, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso die Fische»).

Nach dem dritten Jahrhundert wird kein heiliges Mahl mit Fischen mehr als solches bezeugt. Ein Fisch-

¹ Wir halten uns hier an die Umgangssprache (Objektsprache). Der Ausdruck «Symbol» hat sein Äquivalent in «Signal» (potenzieller Träger der Information) oder «Zeichen» (Einheit, in der einem Signal eine bestimmte Information zugeordnet ist) oder auch «Hinweis» (auf ein Anderes von ihm Verschiedenes).

² In bezug auf die heiligen Speisen und Mähler der Christen gibt es eine umfangreiche Literatur. Um diesen Aufsatz nicht allzusehr zu befrachten, gestatten wir uns, in bezug auf den Status questionis zu verweisen auf C. Vogel, *Symboles cultuels chrétiens. Les aliments sacrés; Poisson et refrigeria* (christliche Totenmähler) (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo. 23. Simboli e Simbologia nell'Alto medioevo) (Spoleto 1976) 197–265.

³ Lk 22,17–20 kann in einem dreifachen Sinn gedeutet werden, deren jeder durch die Handschriftenüberlieferung gerechtfertigt wird: a) Lk 22,17–19a (in unserem Aufsatz wiedergegebene Lesart; b) Lk 22,17–20: Erster Kelch und Brot vor dem Sättigungsmahl; zweiter Becher nach diesem Mahl, somit heiliges Mahl mit zweimaligem Trinken aus dem Kelch; c) Lk 22,19b–20: einziger Kelch am Ende des Sättigungsmahles.

⁴ Zu den Aquariern vgl. Filastrius, Haer. 96; zu den Ebioniten Irenäus, Adv. haer. V,1,3; zu den Marcioniten Epiphanius, Haer. 42,3; zu Tatian Epiphanius Haer. 46,3; zu den Enkratiten Clemens von Alexandrien, Paedagogus III, 2 32; Stromata I, 19,96; zu den gnostischen Judenchristen Epiphanius, Haer. 30,16; zu den Apotaktikern Epiphanius, Haer. 61,1; Martyrium Pionii («sanctum panem et aquam degustare») sowie die Actus Petri cum Simone 2, die Acta Thomae 158 und 126. Vgl. auch G. Genz, *Aquarii: Realexikon für Antike und Christentum I* (1950) 574–575.

⁵ A. Harnack, *Brot und Wasser: Texte und Untersuchungen VII*, 2 (Leipzig 1891); A. Scheiwiler, *Die Elemente der Eucharistie = Forschungen zur christlichen Literatur und Dogmengeschichte III*, 4 (Mainz 1903); H. Lietzmann, *Messe und Herrenmahl* (Bonn 1926) (das Bestehen einer *fractio panis* ohne irgendwelchen Kelch ist unabhängig von den theologischen Schlußfolgerungen, die der Autor daraus ziehen zu dürfen glaubt).

⁶ *Passio Perpetuae et Felicitatis* 4: «Und ich sah einen weit ausgehnten Garten und in seiner Mitte einen altersgrauen Mann sitzen im Gewande eines Hirten; der war groß und molk die Schafe, und viele Tausende in weißen Kleidern standen umher, und er erhob sein Haupt, sah mich an und sagte zu mir: Willkommen, Kind. Er gab mir von dem Käse der Milch, die er molk, einen Bissen; ich empfing ihn mit zusammengelegten Händen und aß ihn, wobei die Umstehenden sagten: Amen. Und beim Laut der Stimme erwachte ich, noch essend das Süße, was immer es auch war» (Frühchristliche Apologeten und Märtyrerakten II [Kempten u. München 1913] 43–44).

⁷ Fragmente von Hauler (lateinische Version der Apostolischen Überlieferung) (Tidner 131): «Frangens autem panem singulas partes porrigens dicat: Panis caelestis in Christo Jesu. Qui autem accipit respondeat: Amen. Praesbyteri vero si non fuerint sufficientes, tenent calices et diacones... primus qui tenet aquam, secundus qui lac, tertius qui vinum. Et gustent qui percipiunt de singulis...». In der Taufeucharistie kommen fünf Eucharistieelemente vor: Brot, Wein, Wasser, ein Gemisch von Milch und Honig.

mahl hat über diesen Zeitpunkt hinaus noch weitergelebt als Totenmahl (*refrigerium*), bei dem anscheinend Fisch gegessen wurde (infolge der eschatologischen Bedeutung des *ichthys*). Das Totenmahl wird stets in unmittelbarer Nähe des Grabes gehalten; man nimmt an, daß der Tote daran teilnimmt (es wird ihm ein Votivstich reserviert) und daß er in dem mißlichen Zustand, worin er im Jenseits lebt, davon Erleichterung erfährt¹¹. Da der Fisch (wozu noch Brot und Wein kommt) nicht mit dem Leib und Blut des Herrn in Zusammenhang gebracht wird, stellt das Fischmahl keine eigentliche Eucharistie dar.

⁸ Fragmente von Hauler (Tidner 127): «Si quis oleum offert, secundum panis oblationem et vini (in der bischöflichen Eucharistie) et non ad sermonem dicat, sed simili virtute gratias referat... Similiter si quis caseum et olivas offert...».

⁹ Ex 12,9–10: «Nichts davon dürft ihr roh oder in Wasser gekocht essen, sondern es muß über dem Feuer gebraten sein. Kopf und Beine dürfen noch nicht vom Rumpf getrennt sein. Ihr dürft nichts bis zum Morgen übriglassen. Wenn aber am Morgen noch etwas übrig ist, dann verbrennt es im Feuer!». Ex 29,34: «Wenn vom Fleisch des Einsetzungsoffers und vom Brot etwas bis zum Morgen übrigbleibt, dann sollst du das Übriggebliebene im Feuer verbrennen; man darf es nicht essen, denn es ist heilig.»

¹⁰ Die Lesart «von einer Honigwabe», die in einigen modernen Übersetzungen (auch in der deutschen Einheitsübersetzung; d. Übs.) verschwunden ist, wird von hervorragenden Textzeugen bezeugt; vgl. Nestle (Anm.) und H.J. Vogels, *Novum Testamentum graece* (im griechischen Text). Diese Lesart ist in sämtlichen lateinischen Übersetzungen bewahrt worden. Bekanntlich spielte der Honig in den Totenmählern und Kultgebräuchen der Juden eine wichtige Rolle.

¹¹ Die grundlegende Dokumentation über das christliche Totenmahl bieten uns F.J. Dölger (1922), Th. Klauser (1928), A.M. Schneider (1928), A. Parrot (1937), A. Stuiber (1957), F. Cumont (1949), R. Marichal (1962), J. Doignon (1969) und J. Engemann (1969). Im Rahmen eines kurzen Aufsatzes ist es unmöglich, die literarischen, epigraphischen und ikonographischen Dokumente, die hierzu vorliegen, und die wissenschaftlichen Arbeiten, zu denen sie Anlaß gegeben haben, anzuführen. Um den Stand der Frage anzudeuten, verweisen wir bloß auf C. Vogel, *Symboles cultuels chrétiens. Les aliments sacrés* (in dem in Am. 2 angeführten Aufsatz) 233–247; Ders., *Le repas sacré au poisson chez les chrétiens: Eucharisties d'Orient et d'Occident I* (Ed. du Cerf, Paris 1970) 83–1161. Ders., *Le banquet funéraire paléochrétien, une fête du défunt et des survivants* (Le Christianisme populaire. Les dossiers de l'histoire sous la direction de B. Plongeron et R. Pannet) (Ed. du Centurion, Paris 1976) 61–78; Ders., *L'environnement cultuel du défunt durant la période paléochrétienne* (Biblioteca Ephemerides liturgicae. Subsidia 1) (Ed. liturgicae, Rom 1975) 381–413.

Aus dem Französischen übersetzt von Dr. August Berz

CYRILLE VOGEL

Professor an der Universität für Geisteswissenschaften von Straßburg. Von ihm erschienen in den letzten Jahren: *Introduction aux sources de l'histoire du culte chrétien au moyen âge* (Bottega d'Erasmus, Turin 1975) 407 S.; *Ordinations inconsistantes et Caractère inamissibile* (Etudes d'Histoire du culte et des Institutions chrétiennes (Bottega d'Erasmus, Turin 1978) 212 S.; *Les «Libri paenitentiales»* (Typologie des sources du moyen âge occidental, sous la direction de L. Genicot, fasc. 27 (Brepols, Turnhout, Belgien) 115 S. Anschrift: 15 Rue de Molsheim, F-67000 Strasbourg.